

Im August 1967 gibt es in der Auckenthaler-Route der Laliderer-Spitze-Nordwand für vier Münchner Kletterer ein Biwak, weil es schon am Nachmittag zu regnen beginnt.

Als die vier am nächsten Vormittag auf der Falkenhütte ihre Pullover auswringen, kommentiert ein Gast: »Also, die Jungen kann ich ja noch verstehen, aber daß die beiden Alten noch so was machen?«

Hermann Huber war der ältere von den beiden Alten, aber er weiß heute noch nicht, wie man sich als alter Mann zu benehmen hat, denn die Auckenthaler war nicht seine letzte schwere Tour, und es waren inzwischen gewichtigere dabei.

Seine ersten großen Karwendeltouren aber liegen schon zwanzig Jahre zurück: die Rebitsch-Spiegl an der Laliderer Spitze, die 5. Begehung der Nordverschneidung, die Schmid-Krebs an der Laliderer Wand und die 4. Begehung der Westlichen Verschneidung an der Dreizinkenspitze.

Aber auch sonst war Hermann um diese Zeit nicht untätig: Die 9. Begehung der Comiciführe durch die Civetta-Nordwestwand war 1952 schon etwas wert und die erste Wiederholung des Karlspitzpeilers im Kaiser nicht minder.

Versteht sich, daß er auch beim Fischer-Franzl zu Hause war und dort zum Beispiel die 5. Begehung der »Crukowski« am Oberen Berggeistturm für sich verbuchen konnte. Weitere Touren – gleichzeitig Erstbegehungen: Waxensteinerturm-Ostwand im Kaiser, Kreuzgrat, Dir. Nordwand im Karwendel, Croz dell'Altissimo vollst. Südwestpeiler in den Dolomiten.

1955 setzt eine Kundfahrt in die Cordillera Blanca mit sechs Erstersteigungen einen vorläufigen Höhepunkt. Im Jahr darauf gibt es einen solchen auch im häuslichen Bereich: Hermann heiratet. Im Gebirge wird er jetzt etwas ruhiger, beruflich geht es aufwärts.

Es ist sicher nicht zuviel gesagt, wenn man den Platz, den die Münchner Firma Salewa heute auf dem Sektor alpiner Ausrüstung einnimmt, auf Hermanns Wirken zurückführt. Der »Salewa-Huber« ist denn auch eine gängige Bezeichnung.

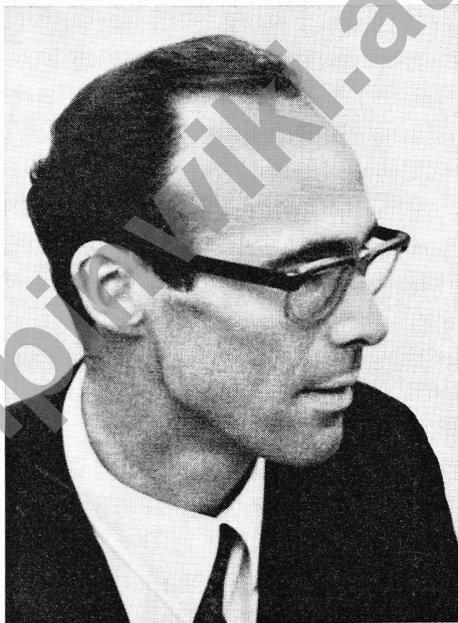
Und da der Hermann außerstande ist, auch nur die geringste Unebenheit der Erdrinde unbeachtet zu lassen, sofern sie nur auf irgendeiner Seite etwas steiler ist, werden selbst Verkaufsgespräche des geschäftsreisenden Prokuristen Huber oft auf einem Standplatz geführt; die Kunden sind ja Gott sei Dank selbst oft Bergsteiger und haben etwas Passendes in der Nähe. Einmal, kann ich mich entsinnen, war das eine Nummer zu groß. Auf so einer Halb- und halbtour war ich mit Hermann in Amerika. Auf dem Flug von San Francisco nach Seattle sahen wir den Mount Rainier über den Wolken stehen. Der muß her!

Nun hatten wir uns schon im Hinblick auf zwanzig Kilo Fluggepäck auf entsprechenden Klettern eingerichtet, auf sonnenwar-

Das »Bergsteiger«-Porträt

Hermann Huber

Zwischen Fels und der Firma



me Felsen. Hier war ein vergletschertes Viereinhalbtausender. Man hat uns dann in Seattle ausgerüstet. Die Schuhe waren wenigstens solid, die Zehnzacker nicht minder, aus soviel Eisen macht man heutzutage drei Paar. Der Pickel reichte uns bis unter die Achsel und war dementsprechend schwer. Die Wollsocken über die langen Kordhosen gezogen, stapften wir los; gut, daß kein Leser des Buches »Bergsteigen heute« den Hermann so gesehen hat.

Dieses Buch wäre wahrscheinlich auch nie entstanden, wenn es in unseren Breiten nicht so oft regnen würde. Eigentlich sollte man annehmen, daß ein Mensch, der beruflich voll ausgelastet ist, eine Frau und zwei sehr lebhaftes Söhne zu Hause hat, dazu die ersten vier Jahrzehnte hinter sich, irgendwann mal faulenzten will. Einmal, bei einer Fahrt in die Stauningsalpen auf Grönland, hatte sich Hermann

so böse am Knie verletzt, daß er wohl oder übel für eine Woche das Basislager hüten mußte. Lobgesänge auf die erzwungene Ruhepause. »Du glaubst gar nicht, wie gut das tat, nichts als Einsamkeit und Ruhe.« Im weiteren Gespräch stellt sich heraus, daß er nicht nur die ganze Expeditionspost erledigt, sondern in einer zweitägigen Tour einen Gipfel ersterstiegen hatte. Es gibt eben Leute, die man zweimal totschiessen muß, damit sie endlich liegenbleiben.

Kurz und gut, wenn ich gesagt habe, »im Gebirge wird er jetzt ruhiger«, das ist schon wieder überholt, Hermann ist so tätig, wie es nur geht.

Dazu kommt, daß er als Ausrüstungsexperte für die Mitarbeit im Sicherheitskreis des DAV prädestiniert ist. Ja, und um noch einmal darauf zurückzukommen, sein »Lehrbücherl«: Vielleicht liegt es an meinem technischen Unverstand, mir war die erste Auflage schon zu füllig; hätte ich so was als Anfänger in die Hand bekommen, ich hätte mich mit Grausen von solch schwerem Sport gewandt. Daß er nun immer noch weiter daran bastelt, hat wohl zwei Gründe, die für Hermann typisch sind. Wenn er schon Langlaufski hat, dann müssen es auch die neunzig Kilometer beim König-Ludwig-Lauf sein, sonst könnte der Sport ja in ein Vergnügen ausarten, und zum anderen kann er halt alles außer einem: das Nichtstun.

So ergibt es sich denn auch gewöhnlich, daß Hermann auf Bergfahrten nicht nur die treibende Kraft ist, sondern auch der meistbeschäftigte unter den Gefährten. Ob beim Frühstückmachen oder am Abend beim Zeltbau, während die anderen noch die Lage peilen, ist Hermann schon am Wirken. Genauso selbstverständlich hat er auch meist den schwersten Rucksack auf der Tour, da ist immer alles drin, was andere Leute gewöhnlich vergessen.

Eine Ausnahme bestätigt nur die Regel: Im Sommer letzten Jahres stieß Hermann als dritter Mann zu einer Seilschaft für die Engländerroute der Trollwand in Norwegen. Erst in der Wand stellte sich heraus, daß einer der eingepflanzten Wasserkaniister nicht im Nachholsack war, sondern noch am Zeltplatz. Sie haben das Wasser dann sehr vermisst, aber ich glaube, die Tatsache, daß so was überhaupt passieren konnte, hat Hermann mehr geschadet als der Durst. Denn sonst gibt's bei ihm keine Schlamperei, und so hat er auch schon für den unwahrscheinlichen Fall vorgesorgt, daß eines Tages keine Berge mehr da wären. Zwei Schifferl hängen schon unter seiner Garagendecke. Doch es sieht so aus, als ob die noch lange Zeit ein ruhiges Dasein haben.

Rudi Berger